

Der Kreuzberger

Die Kiezzeitung für Kreuzberg und den Rest der Welt

Ausgabe 19

kostenlose Ausgabe

Juli/August 2012



2	Vorwort	7	Die 1. Mai Demos Fazit	12	Woher der Wind weht! Geplante Obsoleszenz
3	Seite 3 Postbank-Unter'm Strich...	8	Wie uns der Staat verarscht Harmloser Terrorismus...	14	Eurogida Olly's Kommentar
5	Finanzkrise Zuviel war nicht genug!	10	Tresentest - Kater Holzig Kurz Gesagtes	15	Trend-Scout Wohnst du noch oder ...
6	Horch & Guck Der technische Fortschritt	11	Touri-Tipp Am Kupfergraben	16	Unser Kiezladen William Wires

Vorwort

Die Sonne glüht,
der Joint tut's auch,
nur tut er dies
mit viel mehr Rauch.

So sinnfrei die Einleitung, so sinnfrei war auch die Selbstherrlichkeit unsere Bundeskanzlerin, mit der sie nach den Wahlen in Griechenland dem Willen vom Bündnis der Radikalen Linken (Syriza), „keine Schulden mehr zu zurückzahlen und das Sparpaket mit den ausländischen Geldgebern neu zu verhandeln“, eine Absage erteilte. Ein Mal mehr spricht sie die Unwahrheit. Denn was passiert, wenn die Griechen ihre Schulden nicht mehr bezahlen? Nichts. Die Griechen sagen: „Fickt Euch!“ und kehren der Europäischen Union den Rücken. Was können wir dagegen unternehmen? Nichts. Frau Merkel kann sich IHRE Verträge alternativlos in den Arsch schieben, genug Platz dürfte neben dem ganzen anderen Unrat, der sich darin befindet, wohl noch vorhanden sein. Sollte die, bei der rektalen Zuführung der Unterlagen, entstehende Reibungswärme das Papier so sehr erhitzen, dass es in Flammen auf geht, kann man für unsere Bundeskanzlerin nur hoffen, dass die Vermutung von Volker Pispers, Kabarettist, zutrifft und „Merkel, aufgrund ihrer Rückgradlosigkeit, so flexibel ist, dass sie sich selber am Arsch lecken kann“ und sie somit auch ihr eigenes, im Namen des Volkes, entfachte Feuer selbst ausblasen kann. Falls nicht, kann sie nur darauf vertrauen, dass der Klimawandel genug Grundeis übrig gelassen hat auf das sie mit ihrem Arsch gehen kann, um den dort inne wohnenden brennenden Krisenherd löschen zu können. Die Zeche zahlen am Ende die SteuerzahlerInnen!

Während dessen schlägt der Chef des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts

(HWWI), Thomas Straubhaar vor: Griechenland solle „zu einem europäischen Protektorat“^{*1} werden – und ich stimme diesem Vorschlag unter zwei Bedingungen zu:

1. Das Protektorat^{*1} wird von Deutschland ausgeübt^{*2}
2. Wir bekommen das Recht unsere politische Führungselite bei vollen Bezügen in eine Ferienanlage auf Rhodos zu entsorgen.



Die Herausgeber

Wenn man berücksichtigt, dass die Halbwertszeiten von den Entscheidungen unserer PolitikerInnen ungleich länger sind, als die von dem atomaren Sondermüll, der von uns in den Weltmeeren versenkt wird, erkennt man, dass uns diese Vorgehensweise weitaus günstiger käme, als alle anderen Ideen diesbezüglich. Zudem erhält das iranische militärische Forschungsprogramm mit etwas Glück einen nie da gewesenen Aufschwung und die Raketen erreichen einen größeren Radius als den, von zur Zeit etwa 2.500 Kilometer - Völlig neue Möglichkeiten täten sich auf, um die Pensionskassen zu entlasten.

Nun wünsche ich euch viel Spaß
beim Lesen
Olly

^{*1} Ein Protektorat ist ein teil souveränes Territorium, dessen auswärtige Vertretung und Landesverteidigung einem anderen Staat untersteht.

^{*2} Den anderen Staaten wie Italien, Spanien können wir als Haupt-Bürgen wohl kaum das Ruder überlassen.

Richtigstellung

In dem Bericht über die Pläne zur Ausgestaltung der Idee zur Einführung des Hundeführerscheins in Berlin, Ausgabe 18 auf Seite 5, ist mir ein kleines Malheur unterlaufen. Ich schrieb: *„Die Gefahrenquote gibt Auskunft darüber, auf wie viele Bürger im Durchschnitt eine Beißattacke fällt, oder anders gesagt, in Berlin muss man durchschnittlich 7.141 Mal einem Hund begegnen und ihm den Arsch hinhalten bis man auf den 7.142. Hund trifft, der diese Gelegenheit wahrnimmt und herzhaft hinein beißt.“*

Hierbei habe ich jedoch anstatt die Zahlen von Berlin, die der Stadt Hamburg eingefügt. Richtig hätte es heißen müssen: *„Die Gefahrenquote gibt Auskunft darüber, auf wie viele Bürger im Durchschnitt eine Beißattacke fällt, oder anders gesagt, in Berlin muss man durchschnittlich 4.970. Mal einem Hund begegnen und ihm den Arsch hinhalten bis man auf den 4.971. Hund trifft, der diese Gelegenheit wahrnimmt und herzhaft hinein beißt.“*

**KØPI
BLEIBT!**

Der Kreuzberger – Wer wir sind und was wir wollen...

Der Kreuzberger ist ein Machwerk von Kiezeanern für Kiezeaner und den Rest der Welt. Unabhängig, überparteilich, unverfälscht und kritisch. **Wir**, dass **sind** eine Hand voll Kreuzberger und welche, die sich dafür halten, die sich „ihrem“ Bezirk verbunden fühlen und euch diese Verbundenheit in Form einer Zeitung in die Hand geben möchten. Wir erheben nicht den literarischen Anspruch einer Berliner Zeitung, eines Tagesspiegels oder gar eines Hochglanz-Magazins, sondern schreiben, wie uns der Schnabel gewachsen ist. Oder um es auf dem Punkt zu bringen, mit Berliner Schnauze. Dafür möchten wir uns im Vorhinein bei allen Nicht-Berliner-Kreuzbergern nicht entschuldigen. Des Weiteren bitten wir von lästigen Leserbriefen bezüglich eventueller Rechtschreib- und/oder Grammatikfehlern sowie fehlerhafter Zeichensetzung abzusehen. Dafür bedanken wir uns schon einmal im voraus. Dass es immer wieder mal Themen geben wird, die dem ein oder der anderen übel aufstoßen, werden wir auch in Zukunft nicht verhindern können. Aber das ist auch nicht Sinn und Zweck des **Kreuzbergers**. **Wir wollen** mit einigen Berichten die Aufmerksamkeit der Leute auf gewisse Umstände in dieser Welt lenken. Aus diesem Grund versuchen wir so objektiv wie möglich über Themen zu berichten. Die Leserinnen und Leser stehen selbst in der Pflicht, sich weiterführend zu informieren und somit eine eigene Meinung zu erlangen.

Seite 3

Postbank-„Unter´m Strich zähl ich“!?

Seit Jahren warte ich auf diesen Moment und nun ist er endlich da. Ich darf im direkten Auftrag meiner Leserinnen und Leser und somit auch im Öffentlichen Interesse, meinen Unmut über diese verdamnte Postbank-Filiale in der Skalitzer Straße 86-92, sowie über die Vorstandstage von diesem Un-Unternehmen Postbank kund tun*¹. Bereits vor Jahren hatte ich meine ganz persönliche Erfahrung mit diesem Un-Unternehmen gemacht. Diese Geschichte hinterließ bei mir einen bitteren Nachgeschmack, den ich bis heute schmecke. Um so mehr bereitet es mir Freude als Sprachrohr der KiezeanerInnen herhalten zu dürfen und diesen Onanierern*² und Masturbiererinnen*² aus den Vorstandsetagen mitzuteilen was ich von ihren Leistungen halte. Denn wenn das Gehalt dieser Menschen nicht an dem Umfang ihrer getätigte Geschäftsabschlüsse, sondern an der tatsächlich erwirtschafteten Erfolgsquote gebunden wäre, die sich bei den meisten auf dem selben niedrigen Niveau bewegt wie der ihres Intelligenzquotienten, das Gehalt läge weit unter den dreißig Euro Monatslohn, den eine Näherin in Bangladesch bekommt. Auf Neu-Deutsch würde man sie als Aufstocker bezeichnen. Gern würde ich an dieser Stelle in ausfallende Beleidigungen verfallen, aber leider reicht der, für diesen Bericht vorgesehene Platz nicht aus und so komme ich nun zum Kern des Themas.

Mit dem Werbespruch „Unter´m Strich zähl´ ich“ wirbt die Postbank um Neukunden und lässt derweil ihr bereits bestehendes Klientel vor verschlossenen Türen stehen. Wer als AnwohnerIn der Skalitzer Straße sowie in deren näherer Umgebung mit dem Gedanken spielt, den Kundenservice der Postbank in Anspruch zu nehmen, wird diesen, wenn nicht nach diesem Bericht, dann spätestens nach Ortsbegehung der Filiale vermutlich ganz schnell wieder verwerfen müssen. Warum? Das erfahrt ihr in nachstehenden Zeilen.

Als ich an einem Wochenende, gemeinsam mit dem stellvertretenden Chefredakteur vom **Kreuzberger**, Dr. Schröder, an der Postbank Filiale in der Skalitzer Straße 86-92 vorbeischlenderte, wunderte ich mich: „Nanu, bauen die schon wieder um?“. Der Grund für diesen, meinen Gedanken, war eine provisorisch eingebaute

Flügeltür, die nach Schalterschluss mit einem Vorhängeschloss verriegelt worden war und nun den Vorraum der Postbank Filiale, zusätzlich zu der allseits bekannten Hauptpforte, der Eingangstür aus Glas, trennte. Ohne weiter Geanken an diesen Umstand zu verlieren zog ich weiter.

Ein paar Tage später sprachen mich ein paar bekannte Gesichter aus dem Kiez auf dieses Thema hin an. In dem Gespräch fielen Sätze wie: „Diese Idioten, ick komm´ nich´ an meene Kohle...“, „Diese Penner können doch nicht einfach...“ und der letzte, aber entscheidendste Satz lautete: „Ey Olly, kannste nich´ wat schreiben, det jehd doch so nich´...“ - Klar kann ick!

—Anzeige—



Kern des Themas

Seit dem 1. Mai ist die Postbank-Filiale in der besagten Skalitzer Straße, durch ebenfalls besagte „provisorisch eingebaute Flügeltür“ nach Schalterschluss um 18.30 Uhr sowie am Wochenende verschlossen. Nun trennt diese provisorisch errichtete Flügeltür nicht nur den Vorraum der Filiale ab, sondern verhindert zudem den Zugang zum 24-Stunden Service-Bereich der Post. Es ist den Kundinnen und Kunden nicht möglich Postsendungen abzugeben beziehungsweise abzuholen oder ihren Geldverkehr zu erledigen. Somit stehen die Kundinnen und Kunden mit geückter Bankkarte und langen Gesichtern vor dem Eingang und kommen nicht an ihr Geld beziehungsweise ihre Post.

Als Grund für diese Maßnahme seitens der Postbank, so erzählten mir meine Kiez-Bekanntnen, in dem zuvor erwähnten Gespräch, wären „die sich häufenden Vandalismusschäden“. Des Weiteren berichteten sie mir, dass ihnen die Berliner Bank am Schlesischen Tor als Ausweich-Bank angegeben wurde.

Nun kann man nur erahnen, was die Verantwortlichen der Postbank dazu bewogen hat diese drastische Maßnahme zu ergreifen und ihren Kunden den Zugriff auf ihr Geld zu verweigern und sie damit um einen Hauptbestandteil, der vom Unternehmen angeboten und zugesicherten Dienstleistung bescheißt. Zumal dem Unternehmen keine Mehrkosten durch die Instandhaltung der beschädigten Automaten und anfallenden Reinigungskosten entstehen. Die finanziellen Aufwendungen dafür können aus dem Topf bereit gestellt werden, der seit Einführung der Geldautomaten mit den Geldern der daraus resultierenden Einsparungen für Personalkosten im Bankkundengeschäft gefüllt wurde.

Um eine Klärung der Sachlage herbeizuführen habe ich mich mit der Pressestelle der Postbank in Verbindung gesetzt. Auf meine Fragen, die sich auf die Gründe für diese Maßnahme sowie die weitere Vorgehensweise des Unternehmens in diesem Fall bezogen, habe folgende Antwort erhalten:

Sehr geehrter Herr Jung,

besten Dank für Ihre Mail und die damit verbundene Anfrage.

Das Finanzcenter in der Berliner Skalitzer Straße wurde in der Vergangenheit von Obdachlosen als Übernachtungsstätte genutzt - mit allen Konsequenzen. Die dadurch vorkommenden Verunreinigungen waren so massiv, dass zeitweise mehrere Sonderreinigungen in der Woche durchgeführt werden mussten. Wir haben uns deshalb entschlossen, den Zugang zum SB-Bereich außerhalb der Geschäftszeiten zu schließen. Hinzu kamen massive Beschwerden von Kunden, die die SB-Einrichtungen nutzen wollten. Hier kam es immer wieder zu Belästigungen und Beschimpfungen durch o.g. Personenkreis. Ausgesprochene Hausverbote wurden in der Vergangenheit ignoriert.

Außerhalb der Öffnungszeiten des Postbank Finanzcenters können sich unsere Kunden beispielsweise entgeltfrei mit Bargeld am Geldautomaten der Berliner Bank in der Skalitzer Straße 71 oder auch an der Shell Tankstelle in der Skalitzer Straße 48 eindecken.

Aus den vorgenannten Gründen bleibt der 24-Std-Bereich vorerst geschlossen.

Mit freundlichen Grüßen

R. P.*³

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Soweit die offizielle Stellungnahme des Unternehmens.

Warum die Automaten der Berliner Bank, in der sich nach Schalterschluss auch des öfteren Obdachlose aufhalten, nicht betroffen sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber vielleicht hat es sich die Postbank, neben mir, es sich noch mit anderen Kunden verscherzt, die, im Gegensatz zu mir, nicht das Wort, sondern die Tat als Ventil für ihren angestauten Zorn gegenüber diesem Un-Unternehmen nutzen. Wundern würde es mich nicht. Dabei liegt es nicht an den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Postbank-Filiale, die stets freundlich jeden noch so großen Ansturm tapfer bewältigen und auch mich, als ich noch Postbank Kunde war, immer nett bedient haben. Es ist der beschissene Service des Unternehmens und die Art der MitarbeiterInnen in den verantwortlichen Positionen. Aus diesem Grund rufe ich zum Protest gegenüber dem Unternehmen Postbank auf.

Damit dieser Protestaufruf zumindest teilweise eine Möglichkeit auf Erfolg hat, erwähne ich den Kiosk DeLuxe in der Wrangelstraße 86. Von der Briefmarke, über Einschreiben und Paketannahme stellt dieser DHL-Außenposten eine Kiez Solidarische Alternative zur Postbank Filiale in der Skalitzer Straße dar.

Wer sich nun bemüßigt fühlt seinen vertraglich zugesicherten Kundenservice einzuklagen, kann dies unter folgender Adresse tun:

Deutsche Postbank AG

Zentrale

Friedrich-Ebert-Allee 114-126

53113 Bonn

Postfach 40 00

53105 Bonn

Im Internet unter: https://www.postbank.de/privatkunden/pk_lob_und_tadel.html

Zum Zwecke der Zwangsvollstreckung verwendet bitte folgende Adresse:

Deutsche Postbank AG

vertreten durch den Vorstand

c./o. Postbank Dortmund

Hiltropwall 4 – 12

44137 Dortmund

Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht

Graurheindorfer Str. 108

53117 Bonn

Postfach 1253

53002 Bonn

Fon: 0228 / 4108 – 0

Fax: 0228 / 4108 - 1550

www.bafin.de

... und steckt 'nen Gruß von mir mit rein!
Olly

**¹ Der richtige Anschiss kommt noch, ich muss nur noch die Nachforschungen ein wenig ausweiten und die gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassend niederschreiben.*

**² Wenn ich „Wichser“ schreiben würde, wäre es eine Beleidigung, darüber hinaus ist mir keine weibliche Form von „Wichser“ bekannt und da ich wo es geht den Gender einhalten möchte, habe ich diese jugendfreie Ausdrucksform gewählt.*

**³ Der Name wurde von mir unkenntlich gemacht, war aber im Antwortschreiben selbstverständlich vollständig ausgeschrieben.*

Anzeige



**Hier könnte Deine
Werbung stehen.**

**Preisfragen
bitte an
derkreuzberger@web.de**

Der Kreuzberger Blog

**nicht immer aktuell,
aber immer am pöbeln**

www.derkreuzberger.de/blog

Impressum

Der Kreuzberger

Die Kiezzeitung

Herausgeber & Chefredakteur
Oliver Jung

Redaktionsanschrift:
Cuvrystraße 33
10997 Berlin

Telefon + 49 (0)175 427 58 25

online unter:
www.derkreuzberger.de

Fotoredaktion & Grafik
M. Karakasevic
www.karapix.de

Titelfoto 19 11
Marek Karakasevic

Redaktionelle Mitarbeiter/in
Bookfield
Jutta Wunderlich

Erscheinungsweise
alle zwei Monate
in einer
Auflage von 3.000 Stück
240 davon als
Späschel Ädischen

Es findet keine Zensur statt!
Nachdruck nur mit ausdrücklicher
Genehmigung des Herausgebers.
Bei eingesandten Manuskripten
und Leserbriefen setzen wir das
Einverständnis zum honorarfreien
Abdruck und zur sinnwahren
Kürzung voraus. Für unaufgefordert
eingesandte Manuskripte, Fotos,
Briefe und Unterlagen jeglicher Art
wird keine Haftung übernommen.

Der Kreuzberger wird auf
100% Altpapier
gedruckt und die Druckfarbe
ist biologisch abbaubar.
100% Handarbeit

Finanzkrise?

oder - Zuviel war nicht genug!!!

Die Finanzkrise bläht sich auf und drängt alle anderen Themen in den Hintergrund. Dass sie überhaupt solch einen Stellenwert bekommt, überrascht vielleicht nicht, aber irritiert mich ein wenig, denn die Geldströme sind wahrlich kein Grundbedürfnis, das befriedigt werden müsste. Die Propaganda der Regierungen und Journalisten scheint zu fruchten und alle malen Untergangsszenarien an die Wand, wenn Banken unser Geld nicht mehr kriegen, die ganz schlimm sein werden, doch sind sie es wirklich? Warum wird so getan, als käme dies alles überraschend? Jeder, der sich nur ein wenig mit der Materie Finanzen auseinandergesetzt hat, stößt sofort auf ein Problem, das nicht überbrückbar scheint/ist, die Zinsen bzw. den Zinseszins!!!

Hier ein kleines Beispiel, das schon lange im Netz kursiert, jedoch die Problematik auf den Punkt bringt:

Hätte sich jemand vor 2000 Jahren einen Kredit über 1 Goldcent gegeben und dieser wäre mit 5 % verzinst worden, so müsste er nach 15 Jahren schon 2 Goldcent zurückzahlen; nach 30 Jahren 4 Goldcent, doch heute, nach 2000 Jahren, müsste er ca. 286 Milliarden mal die Erdkugel in reinem Gold zurückzahlen. Nochmal: $286\,000\,000\,000 \times$ (Erde aus Gold)!!! Doch wie kommt so etwas? 5 % Zinsen hört sich erst mal nicht viel an, doch muss man wissen, dass 5 % immer auf den neuen Betrag erhoben werden (also 5 % von 100 = 105 und nun also 5 % von 105 = 110,25, jetzt 5 % 110,25 = 115,76 so geht es endlos weiter).

Das System der Zinsen KANN nicht funktionieren, wer was anderes behauptet, muss es auch erklären können Denn es schafft nur unüberwindbare Abhängigkeiten, die für die überwiegende Anzahl von Menschen nicht zum Vorteil verlaufen, für die wirklich überwiegende Anzahl von Menschen.

Die Geldsumme, die auf der Welt kursiert, ist inzwischen zumeist reines Luftgeld, denn es steht schon lange kein physischer Wert mehr dem gegenüber. Das Weltwirtschaftsprodukt von 1990 betrug 22 Billionen Dollar, die von der Derivative (also Kunstgeld) 2 Billionen. Nur 20 Jahre später belief sich das Weltwirtschaftsprodukt auf 63 Billionen Dollar und das der Derivative auf 610 Billionen. Schon heute wollen einige Länder

ihre Rohstoffe nicht mehr mit Geld bezahlt haben; China hält „seltene Erden“ zurück, um weiter seine Produktivität in dem Bereich aufrechtzuerhalten oder baut als Gegenleistung für Rohstoffe eine Infrastruktur (oder anderes) in den produzierenden Ländern auf.

Zinsen basieren auf der Annahme von endlosem Wachstum, das gleiche gilt für das Wirtschaftswachstum, das immer so beschworen wird. Die Aussage, die Wirtschaft brauche Wachstum, kann nur auf den Zusammenbruch hinauslaufen. Politiker oder Finanzexperten, die so etwas behaupten, predigen im Prinzip den Wirtschaftscrash, denn es kann nicht funktionieren. Ein begrenztes System wie die Erde kann nicht unendlich expandieren. Wie kann aus einem Agrarboden immer höherer Ertrag generiert werden? Die Folge ist, dass er komplett zerstört wird. Denken wir an den Regenwald, an den Straßenbau, die Fleischproduktion (Truthähne die unter ihrer eigenen Fleischlast sich die Füße brechen) usw. - Es gibt kein endloses Wachstum, bei Lebewesen nur zum Preis der Selbstzerstörung. Menschen, Tiere, Pflanzen haben nur eine kurze exponentielle Wachstumsphase. Am Anfang gab es noch solch ein Wachsen, bis dieser Prozess in einer fast horizontalen Kurve ausläuft und schließlich zum Tod führt. Selbst ein linearer Anstieg ist auf der Welt nirgends zu finden.

Wachstum ist nicht der Schlüssel aus der Krise, es ist das Problem selbst!!!

Wir leben in einer Zeit, wo also der nächste Kollaps absehbar ist, Politiker jeglicher Couleur wissen das, oder sie haben grundlegende Zusammenhänge nicht verstanden. Ich gehe aber davon aus, dass sie es wissen, es aber ignorieren oder eben nicht die Wahrheit sagen. Oft hat man das Gefühl unsere Volksvertreter sind zum Faktotum ihrer Lobby mutiert. Eine riesige Umverteilungsmaschinerie von unten nach oben ist im Gange mit dem Wissen, dass der Crash damit nicht zu verhindern ist. Auch ein Schuldschnitt würde nichts bringen, wenn die Mechanismen des Geldsystems nicht verändert werden, nur dass bis dahin

die Besitztümer in Händen von wenigen gewandert sind. In Griechenland sollen 2000 Familien 80 % des Vermögens besitzen, in Deutschland sieht es tendenziell ähnlich aus, hier besitzen 10 % der Deutschen 90 % des Privatvermögens. Es wurde also schon gute Arbeit geleistet.

Vertrauen wir mehr unserem Menschenverstand und plappern nicht Glaubensbekenntnisse der Lobbyisten nach. Wir sollen nämlich etwas glauben, was normalerweise in die Kirche gehört, das komplett der Logik widerspricht. Durch Herrschaftssprache werden Nebelbomben geschmissen, die uns suggerieren, wir könnten es nicht verstehen. Immer neue Worthülsen werden erfunden, nur damit sie die Wahrheit nicht aussprechen müssen und wir eine Art Hilflosigkeit verspüren, aufgrund der scheinbaren Komplexität des Problems. Lasst uns wieder Fragen stellen! Wer hat überhaupt entschieden, dass die Finanzsysteme so funktionieren müssen? Wurden sie jemals demokratisch legitimiert? Wieso konkurrieren nicht verschiedene Geldsysteme miteinander am Markt und der Bürger entscheidet selbst, welches er für richtig erachtet? Wieso glauben wir der amerikanischen Notenbank FED, die in privaten Händen ist und keiner staatlichen Kontrolle unterliegt und somit auch niemals das Wohle einer Gesellschaft im Blick haben kann? Das gleiche gilt für die Ratingagenturen. Warum sollte man Banken retten? Ich dachte, wir leben in einer Marktwirtschaft. Too Big to fail heißt doch nichts anderes, als dass demjenigen, der Macht hat, geholfen wird, die anderen können sehen wo sie bleiben !

Wieso glauben wir eigentlich immer noch, die witzigen Geldscheine würden Werte repräsentieren ?

In der nächsten Ausgabe möchte ich deshalb nochmal auf diesen monströsen Irritationsversuch eingehen. Wer sich selber informieren möchte, hier noch ein Link, wo die Problematik in einer mal ungewöhnlich guten Talkshow thematisiert wurde (natürlich nicht beim Jauch), sondern vom ORF 2 vom letzten Jahr.

(<http://www.youtube.com/watch?feature=endscreen&NR=1&v=OYA59QTiVCs>) Viel Spaß !!!

bookfield

Horch und Guck

Der technische Fortschritt

Guck ahnte nichts Gutes, als Horch die Tür zu ihrem Lausch- und Guckposten mit einem gewaltigen Tritt öffnete. Mit Zornesröte im Gesicht stand Horch vor ihm im Raum. „Dieser verdammte Pfandflaschenautomat! Dieses verdammte Scheißding. Ein toller Fortschritt der Technik! Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen möchte...ahhhhh“ Während Horch seinem Zorn freien Lauf ließ, schweifte sein Blick suchend durch den Raum. Als er die Materialkiste vom letzten Auslandseinsatz im Nebenzimmer erblickte, ging er hinüber, öffnete sie und fing an wutentbrannt in ihr herumzuwühlen. Guck, der die Hasstiraden auf den Fortschritt der Technik über sich ergehen ließ, fragte seinen Freund: „Was ist los? Du wolltest doch nur kurz zu Kaiser’s die Pfandflaschen wegbringen und was zu Trinken einkaufen.“ „Ja, genau du hast es erfasst“ erwiderte Horch und fuhr fort „NUR KURZ - leider wird aus -NUR KURZ- bei diesem verdammten scheiß Automaten immer zu einer Halbtagsbeschäftigung, nur weitaus schlechter bezahlt. Du erinnerst dich vielleicht, dass von den vergangenen sechs Mal die ich diesen scheiß Pfandflaschenautomaten mit Leergut gefüttert habe, fünf von Rückschlägen geprägt waren.

Entweder war der Transportschacht blockiert, weil sich eine der Flaschen ungünstig verkantet hatte, oder der Auffangbehälter war voll.“ - „So ist das Leben eben“ warf Guck ein - „So ist das Leben eben?“ entgegnete Horch seinem Freund wütend. „Ich frage dich mal was und ich hätte von dir gerne eine ehrliche Antwort: Wer um alles in der Welt ist so dämlich und so bescheuert, den kompletten Laden zu sanieren und baut danach ein, von den meisten Nutzern seit Jahren verfluchtes scheiß Pfandflaschensystem wieder ein?“ - „Die Ingenieure und Architekten von Kaiser’s?“ antwortete Guck grinsend, wohl wissend, dass Horch seinem Zorn in direktem Anschluss an seine Antwort freien Lauf lassen würde. „Auch wenn du nun wieder deinen Spaß an der Sache hast, für mich ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, den Verantwortlichen von Kaiser’s die Quittung für ihre Unfähigkeit zu präsentieren.“ - „Und was hast du vor?“ fragte

Guck neugierig. Wir haben doch noch irgendwo das Sechserpack Handgranaten, die uns Mai-Ling und Früh-Ling als Andenken mitgebracht haben.“ - „Ja, und?“ hakte Guck nach. Mit einem gefährlichen Blitzen in den Augen und einem hämischen Grinsen antwortete Horch: „Ich werde jetzt eine Pfandflaschen-Banderole um eine der Granaten wickeln und sie mit einer Schnur am Sicherungsstift in den Annahmekanal stecken. Und wenn der scheiß Automat die Granate, dank der Banderole als Pfandflasche erkannt und in den Auffangbehälter weitergeleitet hat, ziehe ich an der Schnur, entsicher somit die Handgranate und mach mich ratz fatz vom Acker. Ich weiß nur noch nicht, ob ich es kurz nach Ladenöffnung oder kurz vor Ladenschluss machen soll, wenn keine

Automaten reden?“ - „Da gibt es nichts mehr zu reden“ fuhr Horch seinen Freund an. „Aber warte, ich kann dir ganz kurz meine Motivation darlegen, die hinter der Aktion steht. Falls ich es nicht überlebe kannst du der Nachwelt und dem Kaiser’s Vorstand Bericht erstatten, damit Nachahmungstaten verhindert werden können. -Aha, hier sind sie ja- Nagel neu und frisch verpackt.“ mit diesen Worten zog Horch den Sechserpack Handgranaten aus der Materialkiste hervor. Guck fragte um Horch eventuell doch noch in ein längeres Gespräch verwickeln und somit noch von seinem Vorhaben abbringen zu können: „Was ist den nun deine Motivation hinter der Aktion?“

„Nun gut, ich erkläre es dir. Ich glaube, du kannst dich noch ganz gut erinnern wie die Rückgabe-Regelung von Leergut vor noch gar nicht allzu langer Zeit ablief. Für den Fall, dass es dir entfallen sein sollte, erläutere ich dir gerne noch einmal kurz den heutzutage fast altertümlich anmutenden Vorgang der Pfandflaschen-Rückgabe aus längst vergangenen Tagen.“ Er setzte sich zu Guck, drehte sich eine Zigarette und fuhr dabei fort: „Wenn ich nicht vollgetankt war, wie’n russischer Panzer, begab ich mich



Anzeige

Kunden da sind. Was meinst du?“ - „Was ich meine?“ antwortete Guck „Das willst du eh nicht hören.“ - „Was soll denn das heißen?“ entgegnete Horch verwundert - „Das soll heißen, das ich deinen Plan mal wieder für völlig bescheuert halte. Du kannst doch nicht den halben Laden in die Luft jagen, nur weil dich der Pfandautomat ankotzt.“ „Mich kotzt nicht nur der Pfandautomat an! Meine Aktion wird ein Protest, bei dem dieser Automat stellvertretend für den gesamten technischen Fortschritt im Zentrum des Geschehens stehen wird beziehungsweise bald ja nicht mehr stehen wird“ und grinste in sich hinein. Nun, wusste Guck, wird es wirklich gefährlich. Wenn Horch sich, in sich hineingrinsend, auf die Durchführung eines Plans freute, war er zu allem bereit. Deshalb versuchte Guck seinen Freund zu beschwichtigen: „Sollten wir nicht vielleicht doch vorher noch einmal eingehend über dein Problem mit dem

mit dem Leergut zum Laden, in dem ich meinen alltäglichen Einkauf zu tätigen pflegte und dort angekommen, zur Pfandannahmestelle. Meistens wartete schon eine mehr oder weniger, je nach Tagesverfassung, gut gelaunte Mitarbeiterin. Wenn keine Mitarbeiterin zugegen war, die das Leergut hätte entgegennehmen können, gab es einen Signalknopf, den es zu drücken galt um dem Personal zu offenbaren, dass Leergut-Kundschaft zugegen war, welches um ihr Erscheinen bat. In dem Fall, dass ich warten musste, half es nichts, die Klingel, die der Mitarbeiterin signalisieren sollte, dass die Pfandannahmestelle personell unterbesetzt war und ich auf sie wartete, mehrfach zu betätigen, da mit jedem weiteren Klingeln die Motivation der heran eilenden Mitarbeiterin sank einen freundlich zu bedienen.

Fortsetzung auf Seite 13

Die 1. Mai Demos

Fazit

„Die Unterdrückten bitten zum Gespräch“-Demonstration

Ich traute meinen Ohren nicht, als ich um kurz vor 13 Uhr am Bahnhof Halensee aus der S-Bahn stieg. Schon von weitem vernahm ich die Lautsprecherdurchsagen der Polizei, die aus der Richtung kamen, wo meine „Die Unterdrückten bitten zum Gespräch“-Demonstration stattfinden sollte. Als ich mich dem Ort des Geschehens näherte, konnte ich nicht nur hören, sondern auch sehen, was der Grund für den Aufruhr war. Hunderte KreuzbergerInnen waren meinem Aufruf zur „Die Unterdrückten bitten zum Gespräch“-Demonstration gefolgt und haben sich eingefunden, um im friedlichen Gespräch mit den Anwohnerinnen und Anwohnern, die von der politischen und medialen Hetze gezogenen Gräben zu überwinden, um eine gemeinsame Zukunft zu schaffen. Wieder unterbrach eine Lautsprecherdurchsage der Polizei die ansonsten, für Kreuzberger Verhältnisse, friedliche Stille. Unüblich war auch, dass die Durchsage nicht in Richtung der demonstrierenden Kreuzbergerinnen und Kreuzberger, sondern in Richtung der Villen und an die darin wohnenden beziehungsweise die davor Barrikaden bauenden Anwohner gerichtet war:



Der Ausnahmezustand: Die Polizei und Olly in friedlicher Koexistenz (Foto: Marek)

„Hier spricht die Polizei. Dies ist die dritte und letzte Warnung. Sollten sie weiterhin Barrikaden errichten, Brandsätze werfen und Feuerwerkskörper zünden, werden wir den Wasserwerfer und schweres Räumgerät zum Einsatz bringen.“

Als ich mich mit Schröder durch die Massen von DemonstrationsteilnehmerInnen hindurch geschoben hatte und nun in erster Linie vor den Beamten stand, sah ich das volle Ausmaß der elitären Abwehrmaßnahmen. Anscheinend hatte meine

Flugblattaktion, die ich am Tag zuvor durchgeführt hatte und die auf mein Vorhaben am 1. Mai hingewiesen hat, die AnwohnerInnen in Rage versetzt. Anwälte, Fabrikanten, Manager, Diplomaten und Professoren hatten ihre Luxuskarossen als Barrikaden auf die Straße geschoben, quer gestellt und angezündet. Ein Phänomen, das man bisher nur aus Friedrichshain, Prenzlauer Berg oder Kreuzberg kannte: brennende Luxuskarossen, hatte nun auch das feine Grunewald erreicht. Hausfrauen, Mütter und Dienstmädchen waren damit beschäftigt Benzin aus den Rasenmähern abzuzapfen und es in die, in der Nacht zuvor geleerten Schampusflaschen zu füllen, um Brandsätze zusammenzubasteln. Die Panik unter den Anwohnern zog immer weitere Kreise, als sie die immer zahlreicher erscheinenden KreuzbergerInnen in ihrem Luxus-Ghetto erblickten und die Polizei hatte Mühe, Herr der Lage zu werden. Die Einzigen die richtig Spaß an der Sache hatten, waren die elitären Sprösslinge. Sie waren als überzeugte Regimegegner damit beschäftigt, die Pflastersteine aus der elterliche Terrasse herauszureißen und als Wurfgeschosses auf einen Haufen zu stapeln um jeder staatsfeindlichen Eskalation helfend zur Hand gehen zu können.

Dieser Ablauf der Demonstration entspringt selbstverständlich meiner blühenden Phantasie und kein Wort entspricht der Wahrheit. Aber so oder so ähnlich hätte es sein können, wenn ihr alle dabei gewesen wärt.

Die Wahrheit ist, dass ich zwar nicht ganz alleine vor Ort war, aber alle Anwesenden außer mir, mehr oder weniger gezwungen waren, sich einzufinden: Schröder wurde gar nicht erst gefragt und hatte somit keine Wahl. Dann war noch, Marek unser Kiez-Fotograf, mehr oder weniger freiwillig vor Ort, und Magda, die extra aus Magdeburg angereist war um diesem Ereignis beizuwohnen. Sie erpresste ich zur Teilnahme, mit dem Entzug meiner grenzenlosen Liebe zu ihr. Ganz zu schweigen von dem beachtlichen Polizeiaufgebot, welches auf Befehl von oben anzutreten hatte. Obwohl die Beamten nicht aus Berlin kamen und vom Inhalt meines Berichtes in Ausgabe 17 keine Kenntnis besaßen, waren sie diejenigen, die den Hintergedanken der Demonstration: „Das Wetter, die Ruhe und die gute Luft genießen“ zu einhundert Prozent umgesetzt haben. Die

Besetzungen der insgesamt fünf Einsatzfahrzeuge waren hauptsächlich damit beschäftigt, die Tankstelle zu sichern, in der Sonne abzuhängen und Eis zu essen. Der Geländewagen der Polizei, der auf der geplanten Demonstrationroute Streife fahren musste, hatte da weniger Glück. Obwohl die ganze Aktion von mir viel zu kurzfristig geplant und völlig frei Schnauze durchgeführt wurde, haben wir zumindest unter den Anwohnern Aufsehen erregt und sogar ein Vertreter der Presse war vor Ort um sich zu informieren.

Revolutionäre 1. Mai Demonstration

Mit reichlich Verspätung, aber einem gut in Szene gesetzten Auftakt, einer von allen Anwesenden beachtete Transparent-Entfaltung, sowie einem Leuchtfeuer und Rauch-„Granaten“-Schauspiel, begann die Revolutionäre 1. Mai Demo am Luisenplatz.



Der Auftakt zur revolutionären 1. Mai Demo (Foto: Olly)

Als Eröffnungslied ertönte Casper mit seinem Lied „Auf und davon“. Darauf folgte „Revolution in Paradise“ von Heath Hunter. Das war der Zeitpunkt an dem ich mich enttäuscht von der Demo verabschiedete und mich im Görlitzer Park niedergelassen habe um wohlverdient einen zu rauchen. In Erinnerung an vergangene 1. Mai Demonstrationen versunken, die frei von sensationshaschendem Demonstrations-Terror-Tourismus stattfanden, ließ ich den Tag ausklingen und erfuhr zu später Stunde von dem enttäuschenden Niedergang des revolutionären Demonstrationszuges.

Bis zum 1. Mai 2013 - wenn es im beschaulichen Grunewald wieder heißt: „Die Unterdrückten bitten zum Gespräch“.

Olly

Wie uns der Staat verarscht

Harmloser Terrorismus und nicht tödliches Cannabis

Ich zeige mit diesem Bericht auf, wie der Staat uns an der Nase herumführt, wenn es darum geht, das Volk in Angst und Schrecken zu versetzen. Als Beispiel habe ich die Todesfälle aus den unter der Bevölkerung meist beachteten Bereichen herausgesucht und sechs von ihnen miteinander verglichen.

Jedes Jahr werden neue Statistiken über Todesursachen zusammengeschrieben, die der Bevölkerung eine Transparenz der staatlichen Bürokratie vortäuschen sollen und dem Staat gleichzeitig als Instrument der Panikmache dienen.

Zu Beginn meiner Nachforschungen stand die Aufgabe, mich durch den endlosen Berg von bis zu Unverständlichkeit verzerrt geschriebenen Studien zu lesen. Ich habe recherchiert und gesucht, aber es gab keine Statistik, die sämtliche Todesfälle unabhängig von ihren Ursachen gemeinsam aufgeführt hat. Um einen direkten Vergleich anstellen zu können, habe ich verschiedene Quellen als Referenz angeführt. Dazu kommt, dass bei den Fällen die zum Beispiel mit Ärztepfsuch, Fehlmedikation und/oder Hygienemängel im medizinischen Bereich zu tun haben, die offiziellen Zahlen von jährlich 1.712 Toten, weit unter den liegen, die von Organisationen wie dem „Aktionsbündnis Patientensicherheit“ genannt werden. Das „Aktionsbündnis Patientensicherheit“ geht davon aus, dass die Dunkelziffer der durch Ärztepfsuch, Fehlmedikation und/oder Hygienemängel Verstorbenen mindestens um ein zehnfaches höher liegt, als offiziell angegeben.

Auch die Zahlen, die bei den durch das Rauchen Gestorbenen, unterscheiden sich je nach Herkunft der Angaben. In den Unterlagen, die ganz offensichtlich von der Raucher-Lobby erstellt wurden, liegen die Zahlen unter denen, die von Personen präsentiert werden, die dem Rauchen ablehnend gegenüber stehen. Trotz dieser Widersprüche ist es mir am Ende dennoch gelungen brauchbare Zahlen zu ermitteln. Um euch einen direkten Vergleich zu ermöglichen, ohne Stunden lang die Informationen zusammen suchen zu müssen, habe ich die Zahlen zusammenfassend aufgeführt. Die detaillierten Aufstellungen findet ihr unter den angegebenen Quellen.

Todesursachen in Deutschland

Verkehrstote	3.991 ^{*1}	(2011)
Rauchen	140.000 ^{*2}	
Passivrauchen	3.300 ^{*3}	
Alkohol	73.000 ^{*4}	
illegale Drogen gesamt	1.237	
davon entfallen auf		
Heroin	855 ^{*5}	
Kokain	117 ^{*6}	
Amphetamine	74 ^{*7}	
Arbeitsunfälle allg.	674 ^{*8}	(2011)
Dienstunfall/Polizei	8 ^{*9}	
Ärztepfsuch, Fehlmedikation, Hygienemängel	1.712 ^{*10}	(2010)
Terrorismus	2 ^{*11}	
Cannabis	0 ^{*12}	

(Zahlen ohne Jahresangabe, beziffern eine jährliche Schätzung)

Wenn man sich nun, nach dem Betrachten der Aufstellung vor Augen führt, mit welchen Zahlen die Bundesregierung versucht Panik in der Bevölkerung zu verbreiten, fällt jedem klaren Geist auf, dass ausgerechnet mit den Bereichen die meiste Panik geschürt wird, die von der Anzahl der Todesfälle am wenigsten ins Gewicht fallen. Im Gegenzug werden die Zahlen in den Bereichen verharmlost und in Schubladen versteckt, die die meisten Todesopfer verursachen, aber mit denen der Staat direkt oder indirekt Geld verdient, wie mit den Steuern auf Tabak und Alkohol.

Terror

Den Terrorismus als Tod bringendes Ungeheuer darzustellen ist, auf uns Deutsche bezogen schlichtweg mutwilliges Schüren von Angst. Im Jahr 2011 gab es laut Europol zwei Tote, die in Deutschland durch einen als terroristisch eingestuften Gewaltakt ums Leben kamen. Allein durch das Passivrauchen kommen, mit 3.300 Nichtrauchern jährlich, bundesweit mehr Unschuldige ums Leben als durch die, im Jahr 2011 europaweit durchgeführten Terroranschläge, bei denen 79 Menschen starben. Das Innenministerium gibt in diesem Jahr vier Milliarden Euro für die Innere Sicherheit im Land aus, darin ist der Betrag für den Auslandseinsatz der Bundeswehr^{*13} noch nicht enthalten. Um

diese Gelder zu rechtfertigen wird die Bevölkerung alljährlich, wie zum Beispiel in der Vorweihnachtszeit von den Politikern in Panik versetzt. Diese alljährlichen Warnungen gehen mir nicht nur auf die Nerven, sie begünstigen auch den Umstand der Unachtsamkeit unter der Bevölkerung bezugnehmend auf ihr Umfeld. Denn wenn die jährlich wiederkehrende Terror-Gefahr in den Köpfen gefestigt ist und die Wahrnehmung diesbezüglich abgestumpft ist, erhöht sich automatisch die Gefahr, Hinweise auf einen tatsächlichen Anschlag zu übersehen. Dies gilt für die Bevölkerung sowie für die Behörden. Es ist also nicht nur eine verachtenswerte Verbreitung von Angst, sondern es dient Personen mit wahren Absichten einen Anschlag durchzuführen darin, unerkannt und unbeachtet ihre Vorbereitungen zu treffen um Anschläge in die Tat umzusetzen. Die Maßnahmen die der Staat gegen das Rauchen einleitet sind, wie das Nichtraucher Schutz Gesetz beweist, viel zu schwammig um in ihrer Konsequenz ein zufriedenstellendes Ergebnis hervorzubringen.

Drogen

Selbst die Warnungen vor tödlichen Folgen des Konsums illegaler Drogen (1.237 Tote) sind im Ausmaß unverhältnismäßig, wenn man sich die Zahlen im Zusammenhang mit legalen Drogen wie Tabak (140.000) und Alkohol (73.000 Tote) anschaut. Jedoch zeigen diese Warnungen ihre Wirkung, wenn man sich die ständigen hart umkämpften Debatten um eine Legalisierung von Cannabis anschaut. Für die Bekämpfung, Verfolgung von mit illegalen Drogen begangenen Delikten und die daraus resultierende Abstrafung und Verwahrung von Tätern gibt der Staat jedes Jahr schätzungsweise 1,2 Milliarden Euro aus. Wenn man jetzt noch die Steuereinnahmen, die dem Staat durch dieses Verbot verloren gehen ausrechnet, kommt man selbst bei einer gering angesetzten Zahl von 200.000 Konsumenten täglich auf einen Betrag von jährlich 83.220.000,- Euro^{*14}. Über die gesundheitlichen Gefahren, die vom Alkohol und Tabak Konsum ausgehen, wird jedoch nur selten in der Öffentlichkeit diskutiert. Ganz zu schweigen von den, durch missbräuchliche Anwendung ent-

standene Unfälle im Straßenverkehr, auf Arbeit oder im privaten Bereich.

Arbeit

Die Unverhältnismäßigkeit der Panikmache setzt sich fort, wenn man die Gefahren die von Berufen ausgehen miteinander vergleicht. Wie das Nachrichtenmagazin Focus berichtete sind seit dem Jahr 1945 insgesamt 392 Polizisten und Polizistinnen im Dienst ums Leben gekommen. Das sind etwa 6 Beamten im Jahr. Mit 674 tödlich verunglückten Handwerkern im Jahr 2011 liegt die Zahl fast doppelt so hoch wie die der getöteten Polizisten in einem Zeitraum von 67 Jahren! Über diese Helden der Arbeit auf dem Bau berichten die Medien höchstens in einem Dreizeiler unter „Was es sonst noch gibt“. Für sie wird keine Fahne auf Halbmast gehängt. Höchstens ein Spalier aus Kollegen wird gebildet um ihnen die letzte Ehre zu erweisen und ihnen den Respekt für ihren Einsatz im Aufbau, Ausbau und Modernisierung des Landes zu erweisen der ihnen gebührt (Wie allen anderen im übrigen auch).

Um an einem aktuellen Beispiel die unbegründete Panikmache seitens des Staates aufzuzeigen stelle ich die Gefahr, die von dem ehrenwerten Beruf eines Arztes ausgeht, gegen die Gefahr die von einem Rocker ausgeht. Wenn man beide Personenkreise miteinander vergleicht, stellt man fest, dass die Kontaktaufnahme zu einem Arzt eher zum Tod führen kann,

als die zu einem Rocker. Einem Arzt kann man im Notfall nicht aus dem Weg gehen und muss, um sich helfen lassen zu können auf unabsehbare Gefahren einlassen. Bei einem Rocker hingegen weiß man in der Regel vorher worauf man sich einlässt und hat die Möglichkeit, wenn man es sich nicht wirklich mit ihm verscherzt hat, einem Aufeinandertreffen aus dem Weg zu gehen. Aber wer ehrlich zu sich selbst ist, wird wohl öfter den Kontakt zu einem Arzt als zu einem Rocker haben. Im Normalfall jedenfalls. Es soll aber auch schon Fälle gegeben haben, in denen der Kontakt zum Arzt, erst über den zum Rocker zustande kam. Wenn man sich vor Augen hält, dass die Berufsgruppe der Ärzte 4-5 Todesfälle am Tag verursachen, die Dunkelziffer liegt bei 46 Toten täglich, begreift man, dass wir eher Angst vor Ärzten, als vor den, in der Öffentlichkeit als brandschatzende und blutrünstige Barbaren-Banden dargestellten Personenkreis der Rocker haben müssen. Ich möchte mit diesem Vergleich nichts verniedlichen, aber die Zahlen sprechen nun mal für sich.

Wenn es wieder darum geht anhand von Zahlen, Panik unter der Bevölkerung zu verbreiten, sollte sich jeder von euch die Gegenfrage stellen, welche Gefahren sonst noch so existieren und was für eine Gefahr es tatsächlich rechtfertigt, vor ihr zu warnen. Oder wie meine türkischen Freunde Ismed und Achmed sagen würden: Immer schön die Moschee im Dorf lassen.

Schönen Tach' noch

Olly

*1 Quelle: destatis

*2 6.000.000 Tote weltweit

Quelle: focus

*3 603.000 Tote weltweit, Quelle: WHO

*4 Quelle: drogenbeauftragte.de

*5 Bei 326 von 855 wurden, neben Heroin, weitere Drogen festgestellt.

*6 Bei 90 von 117 wurden, neben Kokain, weitere Drogen festgestellt.

*7 Bei 54 von 74 wurden, neben Amphetaminen weitere Drogen festgestellt.

*8 (Quelle: Bundesregierung.de)

*9 Da ich auf meine Anfrage bei der zuständigen Pressestelle der Polizei keine Antwort erhalten habe, ist der Wert „8“ tote Polizisten im Jahr ein inoffizieller Wert.

*10 Laut Aussage vom Aktionsbündnis Patientensicherheit liegt die Dunkelziffer bei mindestens 17.120, Quelle: Tagesspiegel.

*11 In Deutschland 2, Norwegen 77, europaweit insgesamt somit: 79, Quelle: Europol

*12 Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen nachgeforscht und gesucht, aber ich habe keinen einzige/n Kiffer/in gefunden der/die in den vergangenen Jahren an einer Überdosis oder dem Konsum von verunreinigtem Haschisch beziehungsweise Cannabis gestorben wäre.

*13 Der Gesamtetat der Bundeswehr liegt für das Jahr 2012 bei 31,87 Milliarden Euro.

*14 Dieser Betrag bezieht sich ausschließlich auf die Droge Cannabis und basiert auf einer Steuersatz von 19 Prozent, bei einem Verkaufswert von netto 6,- Euro pro Gramm und einem Verbrauch von einem Gramm pro Person und Tag.

Der Kreuzberger

sucht eine/n

**Anzeigenverkäufer/in
für Werbe- und Kleinanzeigen
auf Provisionsbasis**

Bei Interesse bitte melden unter:

Mobil: 0175 427 58 25

Mail: derkreuzberger@web.de

Tresentest

KATER HOLZIG

Sag nie, das du von zu Hause kommst, oder besser du gehst gar nicht erst hin!!!!

Am Sonntag stand ein neuer Tresentest an, diesmal im Kater Holzlig. Um nicht allein dazustehen, verabredete ich mich mit zwei Freundinnen dort. Es war ein ruhiger Nachmittag, und so gegen 17 Uhr traf ich bei Sonnenschein und guter Laune vor der Kasse der Location ein. Es war wirklich nicht viel los und ich stand mit ca. 16 Personen vor dem Eingang. Der Türsteher sprach mit jedem Gast, was ich nicht genau mitbekam, und schickte dann über die Hälfte der Schlange wieder weg. Erst ein junges Pärchen, dann eine einzelne Frau, zwischendurch durfte mal ein Pärchen rein (was sich optisch nicht von dem anderen unterschied), wieder ein einzelner Mann nicht usw.

Ein wenig irritiert schaute ich der Türpolitik zu, ohne eine System zu erkennen. Schließlich kam ich an die Reihe: „Wieviele seid ihr?“ wurde ich gefragt. Äh, ich drehte mich um, schaute, ob sich jemand hinter mir versteckt hatte, und dachte nur: Was sieht dieser Junge was ich nicht sehe?, denn ich stand alleine vor ihm. Ohne seinen Geisteszustand in Frage zu stellen, blieb ich ruhig und antwortete höflich, dass ich es wäre, um den es geht. Zweite Frage: „Wo kommst du her?“ - langsam stieg eine gewisse Aggression in mir auf, was dieser abgebrochene Zwerg von mir wollte, eigentlich wollte ich ihm

entgegen, dass es ihn einen Scheißdreck angeht, wo ich herkomme, diese Frage beantworte ich nicht mal den Bullen und schon gar nicht einem dahergelaufenen Vollpfosten.

„Von zu Hause“ sagte ich ihm mit leicht gerümpfter Nase, obwohl sich meine Stimmung eher auf Schmerz zufügen einstimme. Dann glotzte er mich von unten bis oben an (wie bei einer Musterung), dann von oben nach unten und sagte: „Ich kann dich leider nicht reinlassen!“. „Ach“, kam es aus mir heraus, „drinnen warten Freunde auf mich!“. „Sorry, kommst nicht rein!“ Ich schüttelte den Kopf und ging, schaute mir noch ein wenig die Türpolitik an und konnte beim besten Willen nicht erkennen, warum die einen rein durften, andere jedoch nicht. Selbst meine Bekannte wurde zur Bittstellerin, weil sie kurz den Laden verlassen wollte, um zum Auto zu gehen. Erst nach längerer Diskussion mit dem Türpersonal wurde es ihr erlaubt. Was soll das? Wo sind wir denn hier? Man sollte wissen, es war Nachmittag und der Laden war leer!

Fazit:

Somit fiel der Tresentest aus, na eigentlich nicht ganz, denn es gibt ein klares Urteil. Wir Berliner gehen da nicht mehr hin, Punkt!!!!

Ich selbst war DJ und habe Technopartys organisiert und trieb mich mehrere Jahre aktiv in der Clubszene in Berlin rum. Mir ist daher auch klar, dass es eine Türpolitik geben muss, um eine gute Balance im Club zu gewährleisten, es geht mir auch nicht darum, mal abgewiesen zu werden. Das „Wie“ ist aber eine andere Sache. Dass sich dort ein paar Egomane aufspielen und den Dicken raushängen lassen, kotzt mich an. Das sind genau diese kleinen Lichter, denen man Vertrauen gibt und Machtmissbrauch erntet. Zwar hatten mich meine Freunde schon gewarnt, dass dies nur noch ein Laden für Kokser, und Touristen ist, aber man lernt halt nie aus. Ich war wohl zu nüchtern, denn wer von zu Hause kommt ist meistens nüchtern! Es gibt so viele gute Clubs und Raves in Berlin, wo man freundlich begrüßt wird, wenn man feiern und Geld ausgeben will. Kater Holzlig gehört definitiv nicht dazu. Die Bar 25 war schon arrogant, aber sie wollen wohl immer noch höher hinaus und glauben fest daran, nicht Mainstream zu sein, wie süß! Zuviel Drogen machen halt doch Scheiße im Kopf!

Gute Subkultur sieht definitiv anders aus. Für mich ist klar, dass war das letzte mal!!! hehe, so reimt es sich wenigstens!

bookfield

Kurz Gesagtes

Wir sind Bananenrepublik (nun offiziell)!!!

Nun ist es wohl raus, der Verfassungsschutz vernichtet Akten zu den Ermittlungen der NSU. Was heißt das? Warum macht man so was? Es gibt viele Gründe, die ich mir vorstellen könnte, nur leider fällt mir keiner ein der nicht mit Straftat oder Verbrechen endet, sorry! Sie münden alle in einer Vermutung: Die Hintermänner und Unterstützer der Terrorgruppe waren nicht nur Nazis! Herzlichen Glückwunsch VS!!!

Die Politik macht auf erschrocken, kontrollieren sie ihre eigenen Sicherheitsorgane nicht? Bedeutet das, dass wir einen Staat im Staat haben, ups der womöglich unkontrolliert seine Interessen auslebt? Wie wurde früher immer so schön gesagt,

vielleicht sogar eine Parallelgesellschaft, oh das wäre ja ganz böse und auch sooo überraschend!

bookfield

Der DAU

Mit dem Fortschreiten des Computerzeitalters ist auch eine neue Gattung Mensch ins Leben gerufen worden. Der „Dümmste Anzunehmende User“ (engl. User = dt. Nutzer). Es sind Menschen wie du und ich, vielleicht auch mehr wie ich, als wie du, die mit den ständigen Weiterentwicklungen der Computertechnik nicht mehr Schritt halten können und dem technischen Untergang geweiht sind. Jedoch eröffnen sich für diese Menschen völlig neue Berufschancen. Zum Beispiel als Programm-TesterInnen könnten sie die neu entwickelte Computer Program-

me auf ihre „Absolute Idioten Sicherheit“ hin überprüfen. Eine mögliche Variante der Jobsuche würde dann vermutlich so aussehen: „Super-DAU sucht neue Herausforderung im Bereich Software-Entwicklung als AIS-Tester“. Olly

Einfach genial...

ist auch folgende intellektuelle Umwandlung von einem Sprichwort, die mir im Internet über die Datenautobahn gelaufen ist. Es bezieht sich auf den altbekanntesten Spruch: Der dümmste Bauer erntet die dicksten Kartoffeln und wurde in folgende, vornehm und politisch korrekte Ausdrucksform umgewandelt: „Der Umfang der subterritorialen Knollengewächse steht im reziproken Verhältnis zum Intellekt des Agrarökonoms.“ Olly

Touri-Tipp

Am Kupfergraben

Eine erwähnenswerte Sehenswürdigkeit stellt der Touri-Tipp diesmal nicht gerade dar und als besonders spektakulär würde ich ihn auch nicht bezeichnen, aber ich kann nicht bestreiten, dass von ihm (dem Tipp) ein gewisser Reiz ausgeht.

Nun könnte man fragend anmerken: Über Berlin gibt es soviel schönes zu berichten, warum muss ich ausgerechnet ein gehaltloses Objekt herausuchen? Ganz einfach: Viel zu oft geschieht es, dass Berlin BesucherInnen und auch BerlinerInnen an diesem Objekt vorbei laufen und sich fragen, warum die Beamten der Polizei vor der Tür herumlungern, aber diesen Umstand nicht weiter hinterfragen. Diese Bildungslücke zu schließen ist der Auftrag und einzig wahre Grund für diesen Bericht. Was das für ein Ort ist, der einige Gemüter reizt und es gerade deshalb geschafft hat im Bildungsauftrag vom **Kreuzberger** Erwähnung zu finden? Dazu komme ich gleich, ich baue die Spannung noch ein wenig auf.

Jeder Regime-Führer auf dieser Welt hat einen Rückzugspunkt, an dem er sich erholen und neue Kräfte sammeln kann. In Amerika erholt sich der amtierende US-Präsident im Weißen Haus, der Papst im Regierungspalast des Vatikans und Osama Bin Laden nahm seine Auszeit vom

anstrengenden Alltag als Terroristen auf einem Anwesen in Abbottabad.

Die Auflösung des Rätsels

Angela Merkels Weißes Haus beziehungsweise Abbottabad befindet sich Am Kupfergraben, um genauer zu sein in einer der Wohnungen von Haus Nummer 6.

Dorthin zieht sich unsere Regimeführerin zurück, wenn sie Abstand von den nicht minder minderbemittelten Hackfressen ihrer Kolleginnen und Kollegen benötigt. Jede/r die/der bis hierher gekommen ist ohne im Sumpf der Inhaltslosigkeit meiner sinnfreien Worte versunken zu sein, erfährt nun auch den wissenswerten Teil über die recht spärlich dokumentierte Geschichte des Hauses.

Die Geschichte

Das Haus wurde im Jahre 1832 für den Kaufmann Johann Traugot Börner errichtet und liegt gegenüber der Museumsinsel. So viel zur Geschichte des Hauses – zurück zum Thema.

Manch einer wird sich wundern in was für einer vergleichsweise schäbigen Baracke unsere Frau Bundeskanzlerin da

haust, wo sie mit ihrem Mann doch im Bundeskanzleramt residieren könnten. Selbstverständlich steht das Haus rund um die Uhr unter der Bewachung von mehreren Beamten der Polizei. Und auch in einer der anderen Wohnungen dürften noch ein paar von den Kollegen der „Türsteher“ herumlungern, die dafür Sorge zu tragen haben, dass Deutschland auch Morgen wieder sagen kann: „Einen wunderschönen guten Tag Frau Merkel. Schade sie wiedersehen zu müssen, aber gut zu wissen, dass der Sicherheitsapparat noch einwandfrei funktioniert.“

Tipp: Damit sich die Gemüter wieder ein wenig besänftigen und um dem kulturellen Teil, den ein Touri-Tipp bieten sollte, gerecht zu werden, verrate ich nun noch ein paar Klassiker in direkter Umgebung. Unweit vom Kupfergraben befindet sich die Alte Nationalgalerie, das Bodemuseum, der Berliner Dom, der Lustgarten, Altes Museum, die Neue Wache und die Staatsoper.

Anfahrt: Mit der Straßenbahn M1 bis zur Station: Am Kupfergraben.

Mit der S5, S7 oder S 75 bis S-Bahnhof Friedrichstraße. Mit dem Bus der Linie 100, 200 oder TXL bis zur Station Staatsoper. Olly

MK Markus Koller Transporte & Dienstleistungen

(für Selbstlader, Be- und Entladung nach Vereinbarung)

in Berlin, Brandenburg und bundesweit

Fahrzeug: MB Sprinter XL (hoch/lang)
Laderaum: 3,50 x 1,73 x 1,84 (T x B x H)
Zuladung: bis max. 1,1 t
bei Bedarf auch mit Anhänger

- Ihre Vorteile:**
- keine Kautionszahlungen
 - kein Holen und Bringen des Fahrzeugs
 - alle technischen Hilfsmittel vorhanden
 - Ein- und Zwischenlagerungen möglich
 - Dienstleistung: TISCHLERARBEITEN
 - Sicherheit durch erfahrenen Kraftfahrer

Wir lösen Ihr Transportproblem bei:

- ⊖ Möbeltransporten / Umzügen
- ⊖ Entrümpelungen (Dach, Boden, Keller, Garage u. a.)
- ⊖ Haushaltauflösungen / Büroauflösungen
- ⊖ Waren- und Materialtransporten (auch gewerblich)
- ⊖ Abholung/Anlieferung von Auktionsware (eBay / IKEA)
- ⊖ Entsorgung von
 - Gartenabfällen
 - Bauschutt
 - Alten Möbeln
 - Technischen Geräten u. a.

Bereitstellung diverser Anhänger / Kipper möglich!

Transporte & Dienstleistungen
Markus Koller
www.mk-transporte.de
E-Mail: kollermar@aol.com

Mobil: 01577 2860988

John-Locke-Str. 18A
12305 Berlin
Tel.: 030 70074931
Fax: 030 65914881

MK Markus Koller Transporte & Dienstleistungen

Preisliste km*

km – Berlin City	0,83 €*
km – Autobahn	0,60 €*
km – Berlin City & Anhänger	1,07 €*
km – Autobahn & Anhänger	0,83 €*

Preisliste Entsorgungen*

Alteisen / Metall	kostenfrei
Spermüll m³	11,90 €*
Bauschutt m³	17,85 €*
Gartenabfälle m³	14,88 €*
Abholung Laubsäcke ca. 120 l (Discounter)	2,38 €*
Abholung Laubsäcke ca. 70 l (beim Fahrer)	1,19 €*
Std. Lohn	14,88 €*

Lieferungen

Rindenmulch: ungesiebt, fein bis grob
Div. Kaminholz auf Palette: Eiche, Pappel, Mischholz
Div. Bodenarten: Mutter-/Kies-, fein bis grob

Preis beim Fahrer !

* alle Preise incl. 19% MwSt.

Stand: Juni 2012

Woher der Wind weht!

Geplante Obsoleszenz

Die geplante Obsoleszenz, auch „Product Death Date“ genannt, könnte mit einem lachenden Auge betrachtet werden, wenn nicht Menschen in anderen Teilen der Welt unter ihr zu leiden hätten. Denn wenn Millionen von Menschen auf die Betrügereien der Werbung hereinfliegen und stets die neusten Errungenschaften der Technik ihr Eigen nennen müssen und sich dabei das Geld aus der Tasche ziehen lassen oder sich gar verschulden, ist es deren eigene Sache. Aber wenn zum Beispiel Ghana als Sondermülldeponie für den Wohlstandsschrott der westlichen Welt erhalten muss, ist es an der Zeit, dass wir unser Konsumverhalten bewusster und nachhaltiger gestalten.

Technisches Verfallsdatum

Als „geplante Obsoleszenz“ bezeichnet man das „vorprogrammierte Verfallsdatum“ von Produkten. Anders ausgedrückt, beim Herstellungsprozess eines Produkts werden bewusst Schwachstellen eingebaut, um sicherzustellen, dass das Produkt nach einer gewissen Zeit, schneller als eigentlich nötig, seine Funktionsfähigkeit verliert. Ein gutes Beispiel hierfür sind Drucker. Sie besitzen einen Chip, der nach einer zuvor vom Hersteller einprogrammierten Druckleistung/Seitenzahl das Gerät funktionsunfähig macht. Nicht nur in Druckern, auch bei allen anderen Geräten kann man davon ausgehen, dass unnötige Schwachstellen eingebaut wurden, um den Kunden nach einer gewissen Zeit als Wiederholungstäter, an die Kassen der Konsumtempel zurückzuholen.

Um das Ganze an einem aktuellen Streitthema zu verdeutlichen, nehme ich ein allseits beliebtes und bald vom Markt verbanntes Produkt, die Glühlampe.

Die Glühlampe wurde von Thomas Edison am 27. Januar 1880, unter der US-Patent Nummer 223898 angemeldet und 1881 für einer Lebensdauer von 1.500 Stunden weiterentwickelt. Im Jahre 1924 lag die Lebensdauer einer handelsüblichen Glühlampe bereits bei 2.500 Stunden. Um aber den Umsatz konstant zu halten, wurde 1925 die Lebensdauer durch die Glühlampen-Hersteller absichtlich auf 1.000 Stunden begrenzt. Diese Regulierung des Marktes durch die Glühlampen-Hersteller flog 1942 auf und wurde durch

ein amerikanisches Gericht 1953 verboten. Bei dem mehrere Jahre andauernden Prozess kam unter anderem heraus, dass die Glühlampen-Hersteller sich zu einem Verband zusammengeschlossen hatten, der auch unter dem Namen Phoebus-Kartell bekannt war. Spätere Weiterentwicklungen der Glühlampe erreichten eine Betriebsdauer von 5.000 bis hin zu 150.000 Stunden. Die Markteinführung wurde jedoch wie so oft von den führenden Glühlampen-Herstellern aus Gewinnsucht verhindert.



Die Livermore-Glühlampe

Als Beweis für die Langlebigkeit von Glühlampen, führe ich die Livermore-Glühlampe an. Sie hängt nachweislich seit 1901 in der Livermore-Pleasanton-Firewache und verrichtet zuverlässig ihren Dienst. Zum 100. Geburtstag kamen über 800 Gratulanten und Gratulantinnen und sangen der Glühlampe zu Ehren ein Geburtstagslied. Seit einigen Jahren ist die mittlerweile 111 Jahre junge Glühlampe per Webkamera über das Internet zu besichtigen. Bezeichnenderweise mussten die Web-Kameras, die das Phänomen der ewig leuchtenden Glühlampe in die ganze Welt übertragen, bereits zwei Mal wegen Funktionsstörungen erneuert werden (<http://www.centennialbulb.org/cam.htm>).

Ost/West-Vergleich

Ein Beispiel ist auch die Zeit vor 1989. Während die „Wessis“, dem Kommerz ausgeliefert waren und sich sicher sein konnten, fast jedes Jahr den Austausch eines defekten Gerätes, wie etwa Waschmaschine, Kühlschrank, Fernsehgerät oder Computer, finanzieren zu müssen, gab es im deutschen Bruderstaat, bei den

„Ossis“, aufgrund knapper Ressourcen die Vorgabe, dass ein Kühlschrank fünfundzwanzig Jahre reibungslos zu funktionieren hat. Wenn auch nicht alle Vorgaben im kommunistischen Bruderland erreicht wurden, bei der Lebensdauer der Geräte wurden sie zum Teil sogar übertroffen.

Eigene Erfahrungswerte

Obwohl das Unternehmen Philips seit einiger Zeit LED-Lampen/-röhren produziert, die eine Lebensdauer von 25.000 Stunden bei einer Leistung von Sieben- und Zehn-Watt, sowie 45.000 Stunden bei den Vier-Watt -Lampen besitzen sollen, werfe ich diesem Unternehmen aus eigener Erfahrung die miesen Geschäftspraktiken der „Geplanten Obsoleszenz“ vor. In den 90er Jahren kaufte ich mir, überzeugt von Markengeräten und deren Langlebigkeit, durch bessere Qualität von Bauteilen und Verarbeitung, ein Philips Fernsehgerät, zu einem nicht geringen Preis. Exakt vier Wochen nach Ablauf der Garantie, nach 19 Monaten, gab das Gerät weder Ton noch Bild von sich. Meine Nachfrage bei dem Unternehmen, das Gerät aus Kulanz zu einem Sonderpreis zu reparieren, da die Garantiezeit nur knapp überschritten war, lehnte Philips ab. Danke dafür!

Einige Jahre später ergab es sich, dass ein Philips CD-Brenner zum Sonderpreis von 500 DM zu haben war. Zum damaligen Zeitpunkt ein Schnäppchen, aber von Philips. Diesmal versagte das Gerät, genauer der Laser, vier Monate nach Garantiezeitablauf, nach 22 Monaten den Dienst.

Als gebranntes Kind werde ich nicht der Redensart folgen „aller guten Dinge sind drei“ und somit auch nicht testen, ob die Philips-Glühlampen 25.000 beziehungsweise 45.000 Stunden funktionieren! Immerhin sind diese Lampen quecksilberfrei und nur aus diesem Grund verweise ich auf den Link der hoffentlich unbedenklicheren Leuchtmittel von Philips:

http://www.lighting.philips.de/pwc_li/de_de/lightcommunity/trends/led/assets/LED_Lampe_20Seiter_1Hj2012_27Maerz_NEU.pdf

Textilien

Aber nicht nur bei den technischen Geräten werden bewusst Mängel produziert, sondern auch bei den Stoffen für Kleidung und bei deren Verarbeitung. Dies beweist ein Fall von geplanter Obsoleszenz der mich in letzter Zeit persönlich heimsuchte.

Es war der Einkauf von „Notfallschuhen“.*¹ Ich hatte noch genau 13,42 € in der Tasche, ein wichtiger Termin stand bevor und ich besaß keine Schuhe, die ohne Löcher, kaputte Schnürsenkel und komplett anhaftender Sohle daher kamen. Ich ging also zu dem Schuhhändler, dessen Name mit einem „D“ beginnt und kaufte mir für 9,95 € ein Paar relativ ansehnliche Schuhe. Bereits nach den ersten Schritten löste sich der geklebte Gummirand von den Schuhen. Dieses Ablösen setzte sich mit jedem weiteren Schritt fort und fand sein Finale im einreißen der sich abgelösten Gummiränder. Zugegeben, die schlecht verarbeiteten Kleberänder und meine Erfahrung aus früheren Jahren mit

dieser Art von Schuhmodellen, ließ mich bereits beim Kauf ahnen, was mich erwarten würde. Aber hatte ich eine Wahl?

Für das zu Beginn erwähnte Problem mit den Druckern gibt es für alle Epson C & D-BesitzerInnen eine Lösung. Ein findiger und umweltbewusster Russe hat ein Programm entwickelt, welches es einem ermöglicht, den mutwillig eingebauten Chip, das „Zählwerk“ in dem Drucker auf Null zurückzusetzen. Die VieldruckerInnen unter euch, deren Gerät mit diesem Mangel behaftet ist, können sich das „SSC Service Utility“ (kostenlos) herunterladen unter: www.sscig.com/epsone.shtml

BesitzerInnen von Canon-Geräten der Reihe Pixma rufen folgende Seite auf: http://www.veras-tintenshop.de/uploads/media/Sevicemode_Canon_ip_3000__4000.pdf

Für den Rest der Verzweifelten Drucker-gemeinde gibt es eventuell Rat unter: <http://www.struzyna.de/6203/7003.html>

?*session*id*key*=?*session*id*val*

Jedoch beruft sich der Betreiber und Ratgeber dieser Seite, bezüglich seiner Tipps, auf den Haftungsausschluss.

Den Interessierten unter euch empfehle ich den Film „Kaufen für die Müllhalde“ von Cosima Dannoritzer, der von Arte ausgestrahlt wurde. Leider gibt es auf der Internetseite von Arte nur Ausschnitte von dem Film zu sehen. Von daher verweise ich auf you tube:

<http://www.youtube.com/watch?v=zVFZ4Ocz4VA>

Olly

**1 Notfallschuhe sind in finanzieller Not und unter Druck stehend in einem vorzeigbaren Erscheinungsbild auftreten zu müssen eingekauften Paar Schuhe. Bei dem Kauf wurde die Tatsache der menschenverachtende und umweltschädlichen Herstellungsverfahren mutwillig außer Acht gelassen. Es ist sozusagen als widriger Umstand und Notwendigkeit im Kampf für die Gerechtigkeit zu bezeichnendes Opfer.*

Fortsetzung von Seite 6

Ganz gleich wie sich der Auftakt der Leergut-Rückgabe gestaltete, der weitere Ablauf war bis auf die finanzielle Transaktion immer die selbe: Man übergab das Leergut indem man es in einen bereitstehenden Wagen stellte und die Mitarbeiterin den daraus resultierenden auszahlenden Betrag errechnete. Am Ende erhielt man das Geld entweder in Bar oder bekam wie heute vom Pfandflaschenautomat auch, einen Bon. Den konnte man sich an der Kasse in Bar auszahlen lassen oder beim Einkauf auf den zu zahlenden Preis anrechnen lassen. So viel zur damaligen Situation der Pfandflaschenrückgabe – Hast du bis zu diesem Punkt irgendwelche Einwände oder kann ich fortfahren?“ - „Nö, nö, mach mal ich höre dir gespannt zu.“ antwortete Guck und grinste dabei weiter vor sich hin.

„Heutzutage stehen überall diese scheiß Automaten herum. Wir sind zwar nicht mehr den Launen der Mitarbeiterinnen ausgesetzt, dafür aber von dem good will der Technik abhängig. Und wenn die Technik bei diesen scheiß Automaten versagt, müssen wir, die Kunden losrennen und in einem zu meist personell unterbesetztem Laden, eine überforderte Mitarbeiterin suchen, die das Problem mit der Technik durch ihr Fachwissen behebt. Daraus resultiert: Ich bin genervt, weil ich mal wieder den technischen Problemen der Pfandflaschenrückgabe ausgeliefert bin. Die in der Reihe hinter mir stehenden und ebenfalls, Pfandflaschen zurückbringen wollenden, Wartenden sind auf Grund der Verzögerung auch genervt. Und der, dem Problem mit dem Pfandflaschenautomat mehrmals täglich gegenüberstehende Mitarbeiterin steht es

auch Oberkante Unterlippe.“ - „Und aus diesem Grund willst du stellvertretend für alle Fehler behafteten Automaten den neu renovierten Kaiser’s Laden in Schutt und Asche legen?“ unterbrach ihn Guck. Horch schaute nachdenklich zu Guck: „Vielleicht hast du recht“. Aber so lange, bis sie eine Lösung für diesen scheiß Automaten gefunden haben, werde ich Kaiser’s boykottieren.“ Guck war froh darüber, dass er seinen Freund einmal mehr vor einer Dummheit bewahren konnte und lehnte sich in seinem Sessel zurück: „Na dann, Rauch’ erst mal noch eine und lass uns nachher rausgehen, um das gute Wetter zu genießen und was zu trinken einzukaufen.“

Horch & Guck
Die Meisterspione a. D.

Demnächst erhältlich

Horch & Guck

Die Meisterspione a. D.

Die bisher im **Kreuzberger** veröffentlichten Kurzgeschichten in einer Gesamtausgabe
zusätzlich unveröffentlichte Geschichten

ungekürzt und unzensuriert!

Eurogida

Olly's Kommentar

*Unterstützt die Kleinen, nicht die Großen! Anfang Juni wird in dem ehemaligen Penny-Laden in der Wrangelstrasse 85 ein Eurogida-Supermarkt eröffnet. Eurogida betreibt bereits 9 Großfilialen*1 in ganz Berlin und möchte nun auch in den Wrangelkiez expandieren, die Umbauarbeiten haben bereits begonnen. Die kleinen Bäckereien und Gemüseläden sehen sich dadurch in ihrer Existenz bedroht, da sie „in Kartongröße einkaufen und Euro-Gida in Paletten einkauft“. Die Familien, die hier von ihren kleinen Geschäften leben, ächzen sowieso schon unter den steigenden Mieten, eine solche Großkonkurrenz würden sie kaum verkraften. Der Besitzer von Eurogida hat darauf angesprochen erklärt, dass ihm das egal sei und es ihm nur um sein Geschäft ginge. Eurogida ist ein Unternehmen mit zweistelligen Millionenumsätzen.*

Mit diesem Aufruf gegen die Neueröffnung von einem Lebensmittelladen der Firma Eurogida gingen die im Wrangelkiez ansässigen Kleinhändler an die Öffentlichkeit. In der Sorge um ihre Existenz informierten sie die Anwohner über ihre Situation. Sie stellten einen Informativstand an der Ecke Wrangel-/Falckensteinstraße auf, veröffentlichten im Internet über die Plattform you tube ein Video zum Thema und sammelten Unterschriften gegen die Neueröffnung. Die Bemühungen sind weitreichend, werden aber in ihrem Ergebnis zu keinem Erfolg gegen die weitere Verkommerzialisierung von SO36 beitragen können. Dieses Problem hätte man viel früher angehen müssen. Bereits in den vergangenen Jahren mussten HändlerInnen den Kiez aufgrund steigender Mieten und des Zuzugs von Konkurrenzunternehmen wie zum Beispiel McDonalds, verlassen und ihr, teilweise über Jahrzehnte geführtes Geschäft umsiedeln oder gar aufgeben. Auch diese versuchten sich gemeinsam gegen die steigenden Mieten beziehungsweise gegen den Zuzug der Unternehmen zu organisieren-ohne Erfolg. In diesem Wandel ist es nicht verwunderlich, dass es nun, mit den Obst- und GemüsehändlerInnen, die Nächsten trifft.

Faktisch gesehen

Da dieses Geschäft in der Wrangelstraße 85, welches nun von Eurogida genutzt

wird seit Jahren leer stand und für jeden ortsansässigen Gewerbetreibenden zu groß beziehungsweise zu teuer war, war es somit nur eine Frage der Zeit wann dort wieder ein Konsumtempel einziehen würde. Wenn es Penny, Aldi oder Netto gewesen wäre, was hätten die Betreiber von „Kaiser's“ oder „Nah Kauf“ gesagt. In diesem Punkt muss man dem Besitzer von Eurogida zugestehen, dass es ihm in einer freien Marktwirtschaft „egal“ sein darf, wenn er mit seinem Unternehmen expandiert und andere, kleinere HändlerInnen darunter zu leiden haben.

Dieses Thema zeigt zudem auf, dass wenn überhaupt, nur der Themenübergreifende, gemeinsame Protest etwas bewirken kann. Denn die Situation sähe wohl anders aus, hätten von Beginn an alle HändlerInnen und Anwohner geschlossen zusammengehalten und nicht gesagt: „Ach, die steigenden Mieten im Nachbarhaus interessieren mich nicht, ich bin davon nicht betroffen“ oder „Der Zuzug von McDonalds ist mir egal, ich verkaufe keine Currywurst sondern Klamotten“. Denn der Einzelhandel in diesem Kiez ist bereits seit Jahren von den Unwegsamkeiten, die eine wenn auch zum Teil halsabschneiderisch umgesetzte, freie Marktwirtschaft mit sich bringt, bedroht. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind es die Obst- und GemüsehändlerInnen, die im Kampf um ihre Existenz auf verlorenem Posten stehen und gezwungen sind, den Kampf mit Goliath auszufechten. Es liegt in der Verantwortung von AnwohnerInnen, Kundinnen und Kunden durch ihr Einkaufsverhalten darüber zu entscheiden, ob David den Kampf gegen den ungleichen Gegner gewinnt. Von dieser Entscheidung hängt es auch ab, ob sich das Straßenbild weiterhin verändern wird oder die Solidarität untereinander soweit reicht, weiterhin einen kleinen Aufpreis bei den HändlerInnen und Händlern um die Ecke zu bezahlen und dafür wie gewohnt den persönlichen Service zu erhalten. Der Zuzug von Eurogida ist somit nicht nur ein Umstand der über die Existenz der ortsansässigen HändlerInnen entscheidet, sondern auch die zukünftige Existenz der persönlichen Zwischenmenschlichkeit, die KleinhändlerInnen bieten, in Frage stellt.

Persönlich halte ich es bereits seit Jahren so, nur in Ausnahmefällen einen, im

Volksmund genannten, Discounter zu betreten. Auch wenn ich es mir aus finanzieller Sicht nicht erlauben kann, erledige ich meine Einkäufe beim Einzelhändler im Kiez. Dabei kommt mein Händler-Rotationsprinzip jedem Geschäft zugute. Mal kaufe ich meinen Tabak und die Blättchen im Kiosk in der Wrangelstraße 52, oder 58. Mal in dem Kiosk in Haus Nr. 86 und dann wieder in dem kleinen Laden in der Nr. 87. Meine Schrippen kaufe ich ebenfalls im ständigen Wechsel der AnbieterInnen - mal hier mal dort. Dieses Händler-Rotationsprinzip wende ich bei jedem weiteren Einkauf von mir an. Beim Lebensmittelladen von Kaiser's stößt das Händler-Rotationsprinzip an seine Grenzen. Seit dem Umbau hat der Laden seinen alten Kiez-Charme verloren und zieht Klientel an, welchem ich nicht begegnen möchte.

Tipp: Wem am Ende des Monats das Geld ausgeht weil man es Kiezsolidarisch in die Läden der Kleinhändler getragen hat, um deren Existenz zu sichern, wird man durch die an anderer Stelle existierende Solidarität im Kiez ebenfalls unterstützt. Die Bürgerhilfe in der Cuvrystraße 11-12 bietet nicht nur eine warme Mahlzeit am Tag, sondern hat für die Sorgen und Nöte ihrer BesucherInnen auch ein offenes Ohr und steht mit Rat und Tat zur Seite. Fazit: „Eine Hand wäscht die andere“.

Olly

*1 Laut der Firmenpräsenz im Internet hat Eurogida bisher acht Filialen in Berlin, die neu eröffnete Filiale im Wrangelkiez wäre somit die neunte.

Im Internet unter
www.derkreuzberger.de

regimekritisch
&
überparteilich

So etwas hat es früher nicht gegeben

Wohnst du noch oder haust du schon?

Obwohl die Titelzeile diesmal nicht ganz zutreffend ist, da es den von mir vorgestellten Trend bereits seit einigen Jahrzehnten gibt, werdet ihr am Ende nicht enttäuscht sein von diesem Trend erfahren zu haben. Dieser Trend-Bericht gibt mir erstmalig die Möglichkeit, mich an dem anti-staatlichen Protest vom **Kreuzberger**, zu beteiligen. Denn eigentlich ist dieser Trend-Tipp viel mehr eine Warnung vor einem sich schleichend ausbreitenden Trend und es ist auch viel mehr ein Aufruf zum Protest, als nur ein Hinweis auf einen Missstand. Während sich die Kritik vom **Kreuzberger** jedoch überwiegend gegen den Deutschen Staat richtet, nehme ich in diesem Bericht auch den der Polen ins Visier.

Seit einigen Jahren ist die polnische Regierung dabei, finanziell benachteiligte Menschen, die ihre Miete nicht mehr bezahlen können oder aus irgendeinem anderen Grund ihre Wohnung verloren haben in Notunterkünfte unterzubringen. Wobei das Wort Notunterkünfte nicht die richtige Bezeichnung ist. Behausungen wäre die passendere. Es sind, zu Wohnräumen umgebaute Container. Container wie man sie von Baustellen beziehungsweise aus dem Frachtgut Verkehr von Frachtgut-Schiffen kennt. Dieser Trend der Unterbringung hat mittlerweile so weite Kreise gezogen, dass ehrenamtliche BürgerInnen sich für ihre Mitmenschen engagieren und eine Verbesserung der Situation für die Container-Bewohner einfordern. Die Versprechungen Seitens des Staates, sich um eine Verbesserung der Wohnsituation zu bemühen, sind leere Worte und es bleibt bei dem Versprechen der Bemühung. Einige der Container-Dorf-Bewohner leben seit Monaten, andere wiederum bereits seit Jahren in den Containern in der Hoffnung auf Verbesserung ihrer Situation und die den damit verbundenen Umzug in eine Wohnung.

Damit sich die Menschen nicht von dort wegbewegen wo man sie hin entsorgt hat, ließ man die Wohncontainer (die diesen Namen nicht verdienen) in den Gegenden aufstellen, wo es keinen Personen Nahverkehr gibt. Somit ist sichergestellt, dass die BewohnerInnen nicht in den Kontakt mit der Bevölkerung treten und dabei auf ihre Situation hinweisen können oder gar die Möglichkeit besitzen ein

Amt aufzusuchen um dem aufgestauten Unmut Luft zu machen und eine Lösung für den Missstand einzufordern. Ich brauch wohl kaum zu erwähnen, dass sich aufgrund der mangelhaften Qualität beim Ausbau der Container und den klimatischen Bedingungen in Polen, in nahezu allen dieser „Blechbüchsen“ gesundheitsgefährdender Schimmelpilz gebildet hat.

Die Tatsache der Existenz von Container-Dörfern ist um so unbegreiflicher, wenn man bedenkt, dass Polen eines der Gastgeberländer der Fußball Europameisterschaft war. Der Neubau von vier Sportstätten für diese vierwöchige Veranstaltung beläuft sich auf 1,016 Milliarden Euro. Darüber hinaus entstanden weitere Kosten in Millionen Höhe für den Neubau und die Modernisierung von Flughäfen, Bahn- und Straßenverbindungen. Die Nachhaltigkeit der Investitionen für die Bevölkerung in die Fußball Europameisterschaft ist mehr als fragwürdig. Die Weltmeisterschaft in Afrika hat bereits Jahre zuvor belegt, dass der Bevölkerung rein gar nichts von dem betriebenen Aufwand zu Gute kommt. Auch die Weltmeisterschaft in Deutschland hat dem kleinen Mann (außer einigen „Schwarz“-Bier Verkäufern und ein paar findigen Fanartikel-Verkäufern) nichts gebracht. An den ausgebuchten Hotelbetten haben die Besitzer und deren Aktionäre verdient und einige Gastronomen hatten für ein paar Wochen wieder mal volle Kassen. Unvergessen sind hingegen auch die Pleiten von einigen Public-Viewing-Fan-Meilen-Betreibern, die in Hoffnung auf das Geschäft ihres Lebens Heller und Pfennig in Bewegung gesetzt haben und kurz darauf erkannt haben, dass sie ihre Finanzen nicht nur in Bewegung sondern auch in den Sand gesetzt hatten.

Nun kommt mein Hinweis auf und der Protest gegen diese Art der Unterbringung ein wenig verspätet. Denn bereits vor etwa zwanzig Jahren gab es bereits in und um Berlin mehrere Container Dörfer in denen Asyl Suchende untergebracht wurden. Bereits zu diesem Zeitpunkt hätte man einschreiten und bessere Lebensbedingungen für die BewohnerInnen einfordern müssen. Wenn wir nicht langsam aufwachen und begreifen, dass, wenn wir nicht Partei für die Rechte, Bedürfnisse und Gerechtigkeit unserer Mitmenschen

ergreifen, über kurz oder lang wir es sein werden, die in einem Wohncontainer am Stadtrand von Spremberg sitzen werden, für 1,50€ in der Stunde IKEA-Regale fertigen dürfen oder Trinkwasser zu halsabschneiderischen Preisen kaufen müssen. Wenn Berlin von der Einwohnerzahl eine Größe erreicht hat, dass es selbst für die zahlungskräftigen Einwohner, nachdem sie Neukölln, Kreuzberg, Mitte und Spandau für sich vereinnahmt haben, interessant ist in der Platte von Marzahn zu wohnen, wird auch die derzeit dort existierende Bevölkerungsschicht vermutlich zu einem Großteil in den Containerdörfern in Stadtrandlage verdrängt worden sein, in denen die Bewohner der zuvor genannten Bezirke dann vermutlich schon seit Jahren, wenn nicht gar Jahrzehnten herum vegetieren. Wenn man sich die Bebauungspolitik in den Metropolen dieser Welt anschaut, kommt man zu der Erkenntnis, das diese von mir aufgestellte These keine an den Haaren herbei gezogene Spinnerei ist, sondern die gängige Praxis darstellt. Die Slums, die sich am Stadtrand befinden, müssen dem Wachstum der Städte weichen. Den Menschen, die eh schon nichts mehr besitzen als die Kleidung, die sie am Leib tragen und die eine Hand voll Reis, die sie ihr „Täglich Brot“ nennen, reißt man noch aus Profitgier die Behausung ab und vertreibt sie in die nächst gelegenen Gebiete.

Wir sind hoffentlich alle mehr oder weniger weit davon entfernt obdachlos zu werden, aber wir sollten stets das Amerika aus den Jahren 2008-2009 vor Augen haben, als einst erfolgreiche Angestellte (nicht nur Banker) ihre Arbeit und somit teilweise ihre gesamtes Hab und Gut verloren haben und sich in ihrem Auto wohnend auf irgendeinem Parkplatz der Stadt wieder gefunden haben.

Wer nun sagt, das kann mir nicht passieren, dem empfehle ich mit offenen Augen durch die Straßen Berlins zu flanieren und hier und da mal das ernsthafte Gespräch mit einer „gescheiterten“ Person zu suchen. Man wird sich wundern, wen man alles trifft.

Bis zum nächsten Mal, wenn ich hoffentlich wieder mit einem positiveren Trend aufwarten kann.

Euer Trend-Scout

Unser Kiezladen

William Wires

Der Einzug von Euro Gida hat für Unruhe im Wrangelkiez gesorgt. Bis dahin stand der Ladenraum in der Wrangelstraße seit über einem Jahrzehnt leer. Seit einer Weile beschäftigte ich mich mit einem anderen Lebensmittelgeschäft, Bizim-Bakkał, geführt in der zweiten Generation. Ohne auf die Kiezproblematik einzugehen, möchte ich aus künstlerischer Sicht sagen, dass ich von dem alten, in Ölfarben gemalten, Schild beeindruckt bin – ein Symbol, das tief in die Kiezgeschichte hineinreicht. Dabei bin ich nicht der Einzige: ein engagierter Architekt und Kiezbewohner hat es – in Absprache mit dem im Kiez verwurzelten Ladenbetreiber – sich zur Aufgabe gemacht, das Schild ehrenamtlich zu sanieren. Daraufhin musste ich natürlich diesen lang gestreckten Laden in Öl malen. Es hat sich gelohnt.

Zu Euro Gida möchte ich was Positives hervorheben. Auf einem Treffen mit Bewohnern und Ladenbetreibern hatte sich ein Kiezbewohner bei Euro Gida über die Video-Kameras an der Außenfassade beschwert. Kurz darauf wurden diese anstandslos entfernt. Diese entgegenkommende Haltung ist gegensätzlich zu der von „Green Bamboo“, dessen Inhaber den Berliner Datenschutzbeauftragten mit der lapidaren Erklärung, die Kameras seien Attrappen, beschwichtigte. Seine Begründung für die Kameras im öffentlichen Raum ist an dieser Stelle einfach zu doof wiederzugeben. Die Grundhaltung zeigt eine Aggressivität und einen Generalverdacht gegenüber der Nachbarschaft, die anscheinend eine „Gefahr“ für jeden Touristen-Euro darstellt.

Die gleichermaßen beängstigte Kaiser's Filiale hat gleich drei Kameras an der Außenfassade montiert. Damit ist die Falckensteinstraße mehr oder weniger gut überwacht, ohne Rücksicht auf die Persönlichkeitsrechte der zufälligen Passanten.

Chaos am Kotti

Während ich das Bild „Kotti in Öl“ vor Ort gemalt habe, schilderte mir ein Passant, wie er einmal das Innenleben des „Neuen Kreuzberger Zentrums (NKZ)“ erlebt hatte. Er fand die Bausubstanz marode und prophezeit daher, dass der Wohnkomplex innerhalb der nächsten 10 Jahre abgerissen wird. Für eine Um-

nutzung oder gar einen Neubau steht das Schild „Hostel“ schon auf der skurrilen Architektur im Vordergrund als Vorbote. Für mehr Infos über den Verdrängungsprozess am Kottbusser Tor: <http://kottiundco.wordpress.com>.

Obwohl gar kein Mensch auf dem Ölbild zu sehen ist, glaub' mir, der Kotti lebt.

Übrigens, wie der Herausgeber schon in diesem Heft berichtet, gibt's eine limitierte Zahl von Ausgaben, die einen kompletten Satz meiner Postkarten aus der Fußball-Europameisterschaft Austragungsstadt Gdańsk/ Danzig beinhaltet. Zugegebenerweise ließ ich mich von den „Games“ mitreißen und schaute alle Deutschlandspiele mit Spannung an. Was

mir dabei auffiel, war die Menge an Werbung am Spielfeldrand und überhaupt. „Der Kreuzberger“ lehnte unerklärlicherweise meinen Vorschlag ab, Werbung für meine Postkarten in polnischen Stadien zu finanzieren. Daher habe ich mich entschieden, Postkarten meiner Ölbildern dem Volk, zumindest in Kreuzberg – als Trittbrettfahrer der EM und mit der Absicht der unverschämten Eigenwerbung – unterzubeln. Viel Glück und viel Vergnügen!

William Wires, Juni 2012

www.williamwires.com

www.facebook.com/William.Wires.FineArt



oben: „Bizim Bakkał“ Ölbild 70/40 cm - unten: „Kotti in Öl“ Ölbild 60/50 cm

